

Kurzfassung

Einwirkung von elektrischen Geräten auf Körper und Geist - weiß man, was man sich antut?

Als Luigi Galvani 1791 beschrieb, daß sich die Muskeln von Froschschenkeln mit einer Verbindung von zwei unterschiedlichen Metallen reizen ließen, war dies ein wichtiges Schlüsselexperiment:

biologische Sensoren waren in der Lage „Elektrizität“ nachzuweisen.

1833 berichtet André-Marie Ampère in den Annalen der Physik und Chemie über ein Induktionsexperiment von Hippolyte Pixii, bei dem elektrische Ströme durch Bewegungen einer Kupferspule in einem Magneten erzeugt wurden. Es gab „1) starke elektrische Funken 2) ziemlich starke elektrische Schläge, 3) wenn man die Hände in gesäuertes Wasser tauchte, in das die beiden Enden des Galvanometer-Drahts hinabgingen, Erstarrung und unwillkürliche Bewegungen in den Fingern“.

Auch Michael Faraday schreibt in seinen dreißig Vorlesungen (1832 -1856) über Elektrizität, daß er anfänglich auch seine Finger und Zunge zum Nachweis der Elektrizität benutzt habe. Aus diesen vielen Untersuchungen sind die heute gebräuchlichen Begriffe wie Spannung und Strom und sowie das damit verbundene Magnetfeld verbunden. Mittlerweise gibt es für jede dieser Größen Meßgeräte - sowohl für Gleich- als auch für Wechselstrom. Sogar in fast jedem Smartphone ist ein Magnetfeldsensor eingebaut.

Wenn man früher zunächst nur die Sinne von Menschen oder Tieren als Sensoren hatte, ist es im 21. Jahrhundert umgekehrt. Man verläßt sich auf Meßgeräte und ignoriert meist alles, was einige Menschen zwar spüren können, was man aber nicht messen kann. Somit ist es beinahe logisch, daß Einwirkungen von Geräten auf Körper und Geist außerhalb der klassischen Denkweise nicht ernst genommen werden.

Doch zwei Beispiele sollen zeigen, daß wir Menschen neben den bekannten fünf noch weitere Sinne haben. So sind wichtige Ergebnisse der Untersuchungen von Karl von Reichenbach in Vergessenheit geraten. Er konnte um 1850 nachweisen, daß geeignete Personen nach genügend langem Aufenthalt in einer Dunkelkammer bei den Polen von Hufeisenmagneten farbige Erscheinungen wahrnehmen („sehen“) konnten. Auch die Beobachtungen von Oskar Korschelt 1892 sind gerade jetzt im Zeitalter der Elektromobilität von besonderer Bedeutung. Korschelt hatte unangenehme Empfindungen (Kopfschmerz, Übelkeit, Art von Betäubung), wenn er in Halle mit der elektrischen Straßenbahn gefahren ist. Durch Experimentieren hat er herausgefunden, daß man die Motoren mit Wattedecken (Faserstrukturen) umhüllen muß, um den Einfluß der „Ätherteilchen“ abzumildern.

Ende des 19. Jahrhunderts hatte man die Vorstellung, daß der physikalische Raum nicht leer sei, sondern von einem Äther angefüllt sein müsse. Diese These wurde und wird jedoch bis heute vehement bestritten, weil alle Experimente, diese Substanz mit Licht nachzuweisen, gescheitert waren. Auch Albert Einstein gehörte zunächst zu den Gegnern der These. Allerdings ist er 1920 von seiner bisherigen Meinung abgewichen und hat die Existenz eines solchen Mediums gefordert.

Mittlerweile gibt es nach der Erkenntnis der Astrophysik neue Argumente für eine Art Äther: Der Raum soll überwiegend (rund 90%) mit „Dunkler Materie“ angefüllt sein. Nur etwa 5% des Raumes soll aus der uns bekannten sichtbaren Materie bestehen.

In einem langjährigen eigenen Forschungsvorhaben, bei dem wir wie zur Anfangszeit der Forschung mit Elektrizität überwiegend mit biologischen Sensoren gearbeitet haben, konnten u.a. sowohl die Versuche von Reichenbach als auch die von Korschelt erfolgreich nachvollzogen und damit die These der Existenz einer unsichtbaren Materie erhärtet werden.

Ein Schlüsselexperiment war, daß die Kombination von kleinsten Wechselströmen mit fließendem Wasser eine Wirkung auf Menschen hat. Diese ließ sich mit Hilfe von EEG-Messungen nachweisen. Dabei kamen Wechselströme mit Frequenzen innerhalb des Bereichs der Gehirnwellen zur Anwendung. Wichtig dabei ist, daß die Intensität der Anregung klein genug ist und etwa den im Gehirn vorherrschenden Bedingungen entspricht. Nur dann kommt es vermutlich zur Wirkung. Sind die Intensitäten sehr viel größer, dürfte der Körper diese als Fremdeinfluß ignorieren.

Hieraus ergäben sich Konsequenzen im Wohnbereich. Überall dort, wo Wasser dauerhaft fließt (Fußbodenheizung u.a.) sind meist auch elektrische Geräte vorhanden.

WLAN (Internet), DECT (Telefon) und andere digitale Übertragungskanäle arbeiten zwar im Gigahertz-Bereich, ihre Wellen sind aber im Bereich der Gehirnfrequenzen gepulst. Je nach Frequenz der Pulsung können sie im Gehirn Reaktionen wie Tiefschlaf, Übelkeit, Angst auslösen. Wenn die Sendeantennen darüber hinaus noch über geopathischen Störungen, z.B. unterirdisch fließendes Wasser oder geologische Verwerfungen im Untergrund, montiert sind, dann wird ihre Wirkung potenziert (Symptome: Stress, Burnout, Konzentrationsschwäche, Bluthochdruck).

Während das Zusammenwirken von fließendem Wasser und Wechselströmen mit Hilfe der klassischen Lehrbuchphysik nicht erklärbar ist, bietet nun die These der Existenz einer „unsichtbaren Materie“ Material für eine Erweiterung unseres physikalischen Weltbildes. Mit dem Postulat eines leeren physikalischen Vakuums steht man den beobachteten Phänomenen ratlos gegenüber.

Wie die Experimente mit biologischen Sensoren zeigen, besitzen einige Menschen mehr als nur fünf Sinne. Sie verfügen über weitere, noch nicht durch die Wissenschaft beschriebene Sinne und Fähigkeiten.

Um diese erweiterten Fähigkeiten nutzen zu können, ist ein gewisses Training nötig. Danach können die sensitiven Menschen auf ihre Sinne bewußter zugreifen und Wirkungen entdecken, die mit den bisher existierenden Meßgeräten nicht erfassbar sind. So lassen sich unbekannte Wirkmechanismen aufspüren und damit möglicherweise auch Hinweise für nötige Konstruktionsänderungen geben.

Für umweltbedingt Erkrankte wäre es gut, die störenden Geräte zu erkennen und möglicherweise auch für Abhilfe zu sorgen.

Wer noch nicht elektrosensibel ist, hat gute Chancen es zu werden.